



Der Mädchenchor Rottweil stellt sich immer wieder neu an verschiedenen Stellen in der Kirche auf.

Foto: Michael Stukowski

Mädchenchor Rottweil singt in der St.-Georg-Kirche

# Einsätze in geschmeidiger Anmut

Von Michael Stukowski

**BOCHOLT.** Der Mädchenchor Rottweil wechselte zum Singen oft die Standorte und veränderte von Lied zu Lied die Besetzungen. Das zeigte beim Konzert in der sehr gut besuchten St.-Georg-Kirche Wirkung: Obwohl Chorleiter Andreas Puttkammer die 130 Besucher gebeten hatte, sich das Klatschen bis zum Schluss aufzusparen, gab es zwischendurch doch immer wieder „Szenenapplaus“. So reizvoll fielen die Klangeindrücke aus, so gut kamen die 12- bis 20-jährigen Sänge-

rinnen in Bocholt an.

Ungewöhnlich war schon das Auftaktstück „Veni creator Spiritus“: Denn der Chor bot den gregorianischen Pfingst-Hymnus als Kanon und schritt damit singend vom Eingang bis zum Altarbereich. Zwei kurze Bach-

## Klar intonierte Stimmlagen

choräle unterstrichen den Text von „Verleih uns Frieden gnädiglich“ (Andreas Hammerschmidt), das dank der klar intonierenden Stimmlagen eine tiefe Innigkeit verströmte. Auch bei Josef Gabriel Rheinbergers

„Ave vivens hostia“ bestachen die Kraft der Stimmen und das gut dosierte Spiel mit der Dynamik.

Auf das alttestamentarische Hohelied Salomons geht „Nigra sum“ des spanischen Komponisten Pablo Casals zurück. Gefiel hier vor allem die geschmeidige Anmut, mit der die unterschiedlichen Stimmgruppen einsetzten, so beeindruckten bei Ola Gjeilos würdiger „Kyrie“ die punktgenau einsetzenden Doppelchöre, die sich zu eindringlichen Echos und dissonanten Klangbildern verdichteten.

Unter den moderneren Werken ragte das „African Alleluia“ von Jay Althouse, bei dem Vincent Löbner die Percussion übernahm und Gerlinde Puttkammer am Klavier treibende Harmonien spielte, heraus. Kontrastreich fielen Stephan Friedenslied zum Abschluss

Wherles Psalmbearbeitungen aus: Zunächst sang der Chor das liebliche „Victoricanticum David“ a cappella, danach dramatisierte die Orgel das „Et habitabo“ mit wuchtigen Kadenz und gab dem Stück eine große

Spannung. Das galt mit Abstrichen auch für Ola Gjeilos „Tundra“, bei der der Chor und die pulsierende Orgelmusik zu einer köstlichen Winterreise einluden.

Hatten die Stimmen eben noch köstlich geswungen und mit John Rutters „The heavenly aeroplane“ gezeigt, dass die „Reise in den Himmel“ durchaus per Flugzeug denkbar ist, so rührten sie im nächsten Moment mit einem Friedenslied die Herzen: Silbermonds „Weiße Fahnen“ klang so ergreifend, dass viele Zuhörer hinterher aufstanden und klatschten.